

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI., Podmaniczkygasse 1., III.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Rücksichtnahme. — Häutung der ung. Orthodoxie. — M. Lazarus neuestes Werk. — Die Juden in Frankreich. — Chronik. — Ueber die Juden in China. — Die Bibel in Versen.

Rücksichtnahme.

Nach E. G. Bayle Bernard.

(Schluss.)

Aber nicht allein den Dienstboten jüdischen Glaubens, oder solchen, die freiwillig eine dienende Stellung einnahmen, sollte man der Vorschrift nach mit Güte und Rücksicht begegnen, sondern es war auch verfügt, — und das in einer Zeit, in der die Sklaverei noch allgemein war und der Slave bei anderen Völkern vollständig rechtlos war — dass kein andersgläubiger Slave unterdrückt werden dürfte, dass er von jedem, auch dem besten Gerichte, das sein Herr ass, einen Theil erhalten müsse, dass man ihn weder durch Worte, noch durch Thaten kränken dürfe, dass man ihn nicht durch zornige Reden einschüchtern oder seine Dienste in rauhem Tone verlangen solle, sondern dass man ihm jederzeit liebevoll begegnen und seine Antworten mit Höflichkeit entgegennehmen solle.

War nun schon für die untergeordnetsten Mitglieder eines Haushaltes solche Fürsorge getroffen, so ist es wohl selbstverständlich, dass für die Interessen der Hausfrau erst recht eingetreten wurde. So sagt der Talmud: „Ein Mann soll seiner Frau keine Thränen verursachen, denn Gott zählt diese Thränen.“ Und in einer Schrift aus dem 14. Jahrhundert heisst es „Männer sollen ihre Frau höher ehren, als sich selbst“. Aber nicht blos in den Worten, sondern auch durch Thaten sollen sie ihre Verehrung beweisen, und ein Mann war gesetzlich verpflichtet, seine Frau ausser mit Nahrung und standesgemässer Kleidung auch für jedes der drei hohen Feste mit einem Kopfputz, einem Gürtel und neuen Schuhen zu versorgen. Aber nicht allein diese vorgeschriebenen Kleidungsstücke gebe er ihr, sondern thue noch freiwillig hinzu, und zwar hauptsächlich Schmuck und Kleidung, „weil er damit seines Weibes Herz erfreuen kann“. (Und darin sind sich wohl die Frauen bis auf den heutigen Tag gleich geliebt.)

Mit ganz besonderer Sorgfalt waren die Regeln für Krankenbesuche festgesetzt. Man sollte, wenn man mit dem Kranken nicht sehr befreundet war, nicht allzu oft ihn besuchen, weil der Patient dadurch seine Krankheit für ernster halten könnte, als sie in Wirklichkeit ist; man soll auch seine Besuche nicht zu lange aus-

dehnen, um den Kranken nicht zu ermüden; während eines Schmerzanfalles soll man nicht im Krankenzimmer verweilen, wenn man dem Kranken den Schmerz nicht lindern kann und im Gespräch mit ihm nur solche Themata wählen, die ihn aufzuheitern vermögen. Eine Person aber, mit der man in Feindschaft lebte, sollte man während ihrer Krankheit überhaupt nicht besuchen, um nicht etwa den Verdacht zu erregen, dass man nur komme, um sich an ihrem Unglücke zu weiden.

Ein alter geheiligter und gewiss nachahmenswerther Brauch ist es, wenn man einem Leichenzuge begegnet, sich demselben anzuschliessen und wenigstens auf einige Schritte dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Früher, als die Juden in orientalischer Ursprünglichkeit und Lebhaftigkeit ihren Schmerz in lauten Lamentationen kund gaben, war es sogar Vorschrift, dass der Begegnende auch mit in diese einstimmte. Früher war es überall und heute ist es noch an kleinen Orten Sitte, dass jeder Jude, sobald er von dem Tode eines Glaubensgenossen hört, seine Arbeit unterbricht und den Hinterbliebenen seine Hülfeleistung bei den Vorbereitungen zur Beerdigung anbietet. Zwar ist dies an Orten, wo eine Beerdigungsbrüderschaft vorhanden ist, heute weniger nöthig, aber immerhin träufelt die Theilnahme doch einen Tropfen Balsam in die frische Wunde. Wie schön ist auch die Sitte, in das Trauerhaus während der sieben ersten strengen Trauertage ausgesuchte Speisen und Getränke zu schicken, um die Trauernden zu trösten und zu stärken!

Am herrlichsten aber ist die jüdische Institution der Beerdigungsbrüderschaften. Nicht bezahlten Händen wird die Waschung und Einkleidung des Verstorbenen überlassen. Vielmehr ist es ein verdienstvolles Werk, sich mit der Leichenbestattung zu befassen und die Frömmsten und Angesehensten religiöser Gemeinden gehören diesen Brüderschaften an und nur Makellose werden in diese „Heilige Vereinigung“ genannten Brüderschaften aufgenommen.

Der Talmud unterscheidet zwei Arten von Wohlthätigkeit: die eine Art ist die, Geld oder Geldeswerth, die andere Art Liebe, also einen Theil seines eigenen Selbst, zu geben, Wohlthätigkeit im Sinne des Talmuds bedeutet eben, nicht nur gegen Arme und und Schwache, sondern Rücksicht und Güte gegen alle

Menschen in jeder Lebenslage zu üben. So wird z. B. auch verlangt, dass man den Trauungen auch fremder Personen beiwohne, um dadurch seine Theilnahme an der Freude Anderer zu zeigen. In der Grabschrift einer Jüdin, die im Jahre 1628 starb, heisst es rühmend, dass sie die Schulen mit Bibeln vorsorgte, die Nackten kleidete, die Hungrigen sättigte, und — „fröhlich, wie ein Vogel zu den Hochzeiten eilte“.

Dass diese Rücksicht von den Juden nicht nur den Juden, sondern auch Andersgläubigen gegenüber geübt wurde, kann durch Verschiedenes bewiesen werden, und sie war auch wohl die Veranlassung, dass Andere ihnen gegenüber auch Rücksicht übten. So wird berichtet, dass ein deutscher Ritter des 15. Jahrhunderts, welcher häufig jüdische Gäste empfing, bei dieser Gelegenheit stets das über dem Kamin hängende Crucifix fortnahm, um auf diese Weise selbst den Schein zu vermeiden, als gelte die Verbeugung, mit der die Gäste den Hausherrn begrüßten, dem Symbol der Christenheit.

Charakteristisch ist folgende Stelle im Midrasch. Es heisst da: „Wenn ein weltlicher König seine Verordnungen verkünden lässt, dann vernehmen seine Unterthanen diese stehend und unbedeckten Hauptes, und sie zittern dabei vor Furcht und Angst. Das, sagt Gott, verlange ich nicht von Dir, ich will nicht, dass Du unbedeckten Hauptes stehst, wenn Du das „Schema Israel“: Höre Israel, der Herr, Dein Gott ist ein einziges Wesen,“ liest“.

Dass es ein viel grösseres Verbrechen ist, einen Nichtjuden zu betrügen als einen Juden, ist ein ständiger Refrain in allen rabbinischen Schriften des Mittelalters und man findet kaum ein einziges Buch aus jener Zeit, in dem diese Doktrin fehlt. Zu dem Verbrechen des Betrugers tritt noch ein „Chillul Haschem“ hinzu, eine Entweihung des göttlichen Namens, wenn man einen Nichtjuden hintergeht, und Chillul Haschem ist die schwerste Sünde.

Mr. Abraham behauptet natürlich nicht, dass die Juden des Mittelalters jederzeit nach den ihnen gegebenen Vorschriften lebten, und noch weniger, dass deren Nachkommen es heutzutage thun. Ein Volk, das einen solchen Grad von Vollkommenheit erlangt hätte, müsste mit Recht die allgemeinste Bewunderung herausfordern. In jedem Falle ist es aber anzuerkennen, dass man die Erlangung dieser Vollkommenheit als Ideal vor Augen stellte und ohne Unterlass predigte, danach zu streben. Und wir dürfen wohl hoffen, dass der Samen dieser guten Lehren, der mit so viel Liebe und Geduld in die Herzen der Menschen gepflanzt und andauernd genährt wurde, mit Gottes Hülfe aufgehen und gute Früchte tragen wird. „H. Fam.“

Die Häutung der ung. Orthodoxie.

Es waltet und siedet und brause und zischt im glühenden Kessel der Orthodoxie. Die obskuren Rabbinerlein kommen dahergerannt mit ihren eisernen Gabeln und schüren das Feuer auf dem Herde an, dass es lichterloh brenne; die Feistern unter ihnen, die an Goldkrippen sich gut mästen, haben einen neuen Kessel eigens hiezu verfertigen lassen, ihn erst im Tauchbade geweiht, wie es Sitte und Brauch ist unter den glaubensstarken Juden, um die Opferstücke hineinzulegen. Andere Gaonen, mit Namen von Klang, vor denen selbst der Satan sein Knie beugt, haben alle Hände voll zu thun, um die Ziegel herbeizuschaffen, aus denen der verwaiste Altar Gottes

wiederhergestellt werde. Und nur noch das Opfer soll geholt werden zur Ehre Gottes und seiner Lehre.

Das Opfer ist kein Geringerer, als des Kanzleichef der Orthodoxie. Du staunst mein lieber Leser, wie denn Orthodoxe gegen ihren Führer über Nacht eine Verschwörung anzuzetteln, wie die Füße gegen den Kopf sich aufzulehnen wagen? Ist es ja allmänniglich bekannt, dass seitdem Rabbiner Lipschitz die Leitung der Orthodoxie übernommen, aus der Podmaniczkygasse Alles verschwunden ist, was da im Dunkeln gerne krecht und fleucht; die flatternden Fledermäuse sind aus ihrem Verstecke aufgescheucht, sie fanden kein Heim, bis sie endlich nach Sziget gelangt sind. Dort kam man den Verscheuchten mit offenen Armen entgegen, weonochi pinisi es habajis, schon lange habe ich meine Stätte rein gefegt, oh kommet ihr Verlassenen zu mir, machet euch in meiner Stube bequem! Ich kenne Euer Anliegen, ihr seid mit dem Lipschitz (Gott schütze uns vor einer solchen Lieb!) nicht zufrieden, ich auch nicht. Wie kommt er zu dieser „Gedule“, Ihr habt es herausgefunden, Gott hat Euere Schritte auf den rechten Weg geleitet, hier bei mir findet ihr „Chasidus und Gadlus“ vereint. Kommen wir daher in Er-Mihályfalva zusammen, berathen wir dort, wie dieser mächtige Baum zu stürzen sei, leget an die Axt, er muss krachend fallen!

Seiet unbesorgt, wer die Agenden der Orthodoxie dann führen wird? Ich, der Szigeter Rov, der hiezu durch einen „Malach min haschomajim“ prädestinirt wurde, habe mein Wort verpfändet, dass ich Euer Führer sein will. Zu meinem Sekretär habe ich keinen — wie heisst es nur auf, jüdisch — Viador gewählt, sondern einen gar feinen Jüd, der kein Wort „üngerisch“ versteht, nun wisst ihr noch nicht, wen ich meine? Wen anders, als Arjeleb Grossberg-Nero junior! Er ist ein wahrer Kämpfer des echten orthodoxen Judenthums, denn sein „Blättl“ lässt er auch nicht mit „gojischen, sondern mit schemes hakedajschim“ erscheinen. Diese und ähnliche Argumente hatten den Boden trassirt und am 15. November, d. i. am 1-ten Tag des Monates Kislev, hatten sie sich, dem Aufrufe des Szigeter Gaons folgend (Eine verläumerische Zunge raunt mir ins Ohr, dass der Aufruf schon das erste Produkt des neu zu wählenden Sekretärs sei. Apage Satanas!) in Er-Mihályfalva eingefunden. Was da beschlossen worden, bleibt einstweilen Geheimnis, denn die Berathung wurde bei geschlossenen Thüren abgehalten. Es bleibt demnach abzuwarten die Zeit, da die Flammen über dem Gebäude der Orthodoxie zu züngeln beginnen. Oder sollte von der Podmaniczkygasse aus die Spritze losgelassen werden, deren kalte Tusch die Obscuranten zur Besinnung bringen wird? Es thäte wahrlich schon Noth, im orthodoxen Lager des Unkraut auszujäten!*)

Dnnaföldvár.

Rabbiner Dr. Samuel Partos.

M. Lazarus' neuestes Werk,

besprochen von

Dr. Adolf Biach, Rabbiner und Prediger in Brück.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wenn verschiedene Völker, verschiedene Götter haben, so ist ein jeder derselben nothwendig der Gott seines Volkes, er ist ein Nationalgott; Gott, als der Eine erkannt, neben dem kein anderer ist, kann nicht National-

*) Ein gewöhnlicher Küchenbesen thäte einstweilen auch seine guten Dienste. Anmerkung des Setzers.

gott sein; mit der steigenden Erkenntnis, mit der Vertiefung der religiösen Idee verschwindet die nationale Beschränkung und Beschränktheit des Gedankens.

Von den Propheten zu schweigen, lehrt auch der Talmud die Einheit des gesammten Menschengeschlechtes und spricht den Grundsatz aus, dass ewige Seligkeit den Frommen aller Nationen bestimmt ist. Das Psalmwort: „Dies ist das Thor zum Ewigen, Gerechte gehen darin ein“, deutet der Talmud dahin: Gerechte heisse es, nicht Priester, Leviten oder Israeliten, darum sei die Pforte zu Gott allen Gerechten, selbst den heidnischen geöffnet. Das ethische Ideal ist nach der Lehre von Bibel und Talmud unabhängig von Abstammung oder Bekenntnis. Wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass es von jeher im Judenthume neben der menschlich-universalistischen Richtung eine national-particularistische gegeben hat, so darf doch nicht vergessen werden, dass auch die national-particularistische dasselbe ethische Ziel der allgemeinen Menschenverbrüderung im Auge hatte, nur dass sie an der particularistischen Eigenart festhält, weil sie mit der menschlichen Natur, dem Durchschnitte psychologischer Wahrscheinlichkeit rechnet, den Verlust der Individualität und der Energie und damit auch den Verlust des höchsten ethischen Ideales fürchtet. Mit der Universalität der jüdischen Ethik hängt auch die Anschauung von der Rechtsgleichheit gegenüber dem Fremden zusammen; diese durchaus charakteristische und ausschliessliche Schöpfung des jüdischen Geistes wurzelt im Monotheismus; denn vor dem einzigen Gotte giebt es keinen Fremdling.

Der 2. Abschnitt „Zeit der Sittlichkeit“ umfasst die Capitel 4—7. Das 4. Capitel „Heiligung ist Versittlichung“ bringt uns die Definitionen des rituell-, religiös- und Ethisch-Heiligen, zeigt, dass auch das Rituell- und Religiös-Heilige, in richtiger Weise verstanden, vom hohen Werthe für die sittliche Lebensgestaltung sind, dass aber das Ziel der Sittlichkeit das Ethisch-Heilige ist. Nicht um die Heiligkeit der Person handelt es sich, sondern um Heiligkeit des Lebens.

Heiligung ist Versittlichung; „das unausgesetzte, stets sich erneuernde und verstärkende Streben nach Vollkommenheit im Sittlichen“. Darum muss das Gute im Menschen nicht bloss ein momentaner Act, sondern eine dauernde Eigenschaft, eine stetig wirkende Kraft werden.

Ein Mittel hiezu ist, wie das 5. Capitel „Versittlichung ist Gesetzlichkeit“ zeigt, die Gesetzlichkeit, die aber nicht zu blosser Aeusserlichkeit herabsinken darf; denn nicht „in einem intellectuellen Erfassen dogmatischer Begriffe, in der Annahme und in dem gläubigen Nach- und Mitdenken bestimmter Lehren und der Ausübung vorgeschriebener formeller Handlungen besteht die wahre Frömmigkeit, sondern in der Erhebung der Seele und ihrer Hingebung, welche als religiöse Gefühle innerlich erlebt werden“.

Das 6. Capitel „Natur- und Sittengesetz“ zeigt uns, dass nach der Ethik des Judenthums die Natur zwar nicht vergöttert, aber auch nicht als von Gott verlassen, oder gar als unheilig angesehen wird. Die natürliche Welt soll das Material und die Gelegenheit zur sittlichen Weltordnung werden. Auch die sinnlichen Triebe werden nicht als unheilig oder schlecht, verworfen; nicht Unterdrückung und Vernichtung, sondern Läuterung und Veredlung der natürlichen Triebe fordert die Sittenlehre des Judenthums. Das Geistige soll überwiegen, das Körperliche aber nicht verachtet, sondern durch seine Verbindung mit dem Geistigen erhoben und geweiht werden.

In einer Anmerkung zu diesem Capitel „Ueber die Fortbildung des Gesetzes durch den Talmud“ wird an einem Beispiele anschaulich gemacht, wie „durch die im Talmud niedergelegte und befestigte geistige Arbeit der Jahrhunderte das biblische Sittengesetz erläutert und fortgebildet wird“. Das Verbot der Schrift „Jo tonu“ — ihr sollet nicht kränken, bedrücken, übervorthheilen — (Die Bedeutung von „tonu“ ist eben sehr mannigfaltig) ist für den Talmud die Quelle für einen Schatz von Rechtsätzen und moralischen Vorschriften geworden. Nicht der formalen, jüdischen Seite allein wird Rechnung getragen, sondern das moralische Moment besonders hervorgehoben, so dass es sogar verboten erscheint jemanden, der einen Spott- oder Spitznamen zu tragen und zu hören bereits gewöhnt ist, dabei zu nennen. Wohl ist der „Betreffende dagegen unempfindlich geworden, aber gerade diese Unempfindlichkeit verletzt am meisten die menschliche Würde, und Jeder, der sich des Spitznamens gegen ihn bedient, trägt einen Theil der Schuld an seiner Unempfindlichkeit.“

Im letzten Capitel „Heiligung als Vereinigung“ zeigt Lazarus, dass die Sittlichkeit erst in der Gesammtheit zum Ausdruck kommen kann. Träger der sittlichen Idee ist die Gesammtheit, wenn auch die Verpflichtung der Sittlichkeit jeden einzelnen trifft, das höchste Ziel — dies sprechen die Propheten und der Talmud aus — besteht darin, dass alle Menschen einen einzigen Bund bilden. Trotz der Mängel des Einzelnen, ist in der Gesammtheit das Sittliche realisiert. Deshalb gilt als ein vollkommen Gerechter nur derjenige, der das Gewissen der Gesammtheit vertritt, der, wo er dem Unrechten wehren kann, ihm auch gewehrt hat. In der Idee der Heiligkeit, der Hauptidee der Ethik des Judenthums sind alle andern sittlichen Ideen miteingeschlossen; durch diese Hauptidee soll die Einheit der Menschen im Geiste und Gemüthe herbeigeführt werden. Wohl ist die Erhebung aller Völker zur sittlichen Einheit des Menschengeschlechtes ein sehr hoch und sehr fern liegendes Ideal. Das Ideal aber entbehren, hiesse „auf den Wert des Lebens und der Geschichte verzichten“.

Hoffentlich werden diese Punkte aus dem 1. Bande der Ethik, dem noch ein zweiter folgen wird, genügen, ein Interesse an dem epochemachenden Werke Lazarus' zu erwecken.

Die Juden in Frankreich.

Die Antisemitenhetze hat die Wirkung gehabt, dass die in Frankreich bestehende Gesetzgebung auch betreffs der jüdischen Gemeinden in Algier eingeführt worden ist. Danach wird ein Consistorium errichtet in jedem Departement oder Arrondissement, das 2000 Juden zählt. Uebersteigt die Zahl der Juden 10.000 in einem Kreis, so können zwei Consistorien errichtet werden. In Algier giebt es 48.763 Juden in drei Departements unter 318.137 Franzosen, 211.580 andern Christen und 3,764.000 Muselmanen. Bisher bestand nur in jedem der drei Departements ein Consistorium, jetzt ist jedes in drei Bezirke mit eben so viel Consistorien getheilt. Zweck der Neueintheilung ist, wie der sie befürwortende Bericht ausführt, die Macht der bisherigen grossen Consistorien zu brechen. Zu diesem Behufe wird den Consistorien auch die Verwaltung der wohlthätigen Zwecken bestimmten Einnahmen aus den Beerdigungen genommen. Sie müssen fortan diese Gelder an die amtliche Hilfsanstalt (bureau de bienfaisance) des betreffenden Bezirks abführen. Uebrigens

sind auch die christlichen Kirchen gehalten, den Ertrag ihrer Sammlungen für wohlthätige Zwecke an die Hilfsanstalten abzuliefern. Der Bericht gesteht, dass durch die Vertheilung in neun, statt bisher in drei Consistorialbezirke und Wegnahme der Einnahme zu wohlthätigen Zwecken die Macht der Consistorien gebrochen wird.

Allgemein ist man überrascht, zu erfahren, dass es in Algier nur 48.763 Juden giebt. Nach dem von den Antisemiten gemachten Getöse hätte Jeder auf Hunderttausende Juden geschlossen, die alle wirthschaftliche und politische Gewalt in Händen hätten, die Wahlen entscheiden etc. Wenn die Juden in Algier Ansehen und Einfluss besitzen und etwas vorstellen, so kommt das hauptsächlich daher, dass sie sesshaft sind und in ansehnlicheren Städten gruppenweise zusammenwohnen. Dort haben sie sich auch die französische Sprache, europäische Gewohnheiten und Bildung erworben. Die Zahl der Juden hat sich dabei in Algier nicht entfernt so vermehrt wie die der übrigen Bevölkerung, ja eher noch vermindert. In Frankreich ist die Verminderung der Juden unzweifelhaft. Der angezogene Bericht erwähnt, dass in Frankreich 71.000 Juden unter 38 Millionen Einwohnern leben. Unter dem Kaiserreich, Mitte der Fünfziger Jahre wurden 90.000 Juden in Frankreich angegeben. Durch die Abtrennung von Elsass-Lothringen wurden etwa 25.000 Juden abgelöst, doch muss die Gesamtzahl der Juden sich in der Zeit von 1870 vermehrt haben. Nach dem Frankfurter Frieden sind fortwährend viele jüdische Familien — siehe die Familie Dreyfus — nach Frankreich übersiedelt, so dass in Elsass-Lothringen eine Minderheit eintrat, die freilich durch Einwanderung aus dem übrigen Deutschland reichlich ausgeglichen wurde. Seit zwanzig Jahren sind dort namentlich auch einige Tausend Juden aus Russland mit einem Male eingewandert. Aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Russland u. s. w. findet ein fortwährender Zuzug von Juden hierher statt. Der Correspondent der „Voss. Ztg.“ meint, nach seinen Wahrnehmungen seien seit 25 Jahren mindestens 15.000 Juden aus dem Auslande nach Paris gekommen, wo reich über die Hälfte aller Juden Frankreichs wohnen. Aber auch in den Provinzen sind Juden zugewandert, wie er aus Beispielen zu erhärten weiss. Und trotzdem nur 71.000 Juden! Eine natürliche Mehrung findet also keineswegs statt, wie denn auch alle Kundigen eingestehen, dass ohne Einwanderung die Juden in Frankreich aussterben, wenn auch erst nach längerer Zeit. Hauptursache davon sind die zahlreichen Heirathen mit Christen, bei denen die Ehe nur standesamtlich geschlossen wurde. Fast alle jüdischen Familien haben dort deshalb auch christliche Verwandte. In Paris besteht ein israelitisches Ober-Consistorium für Frankreich, den jetzt auch die Consistorien in Lille, Besoul, Besançon, Nancy, Lion, Marseille, Bordeaux, Bayonne. In 56 (von 87) Departements giebt es keine Synagogengemeinden.

Chronik.

* * Eine ungarische Cantorenschule zu gründen, haben sich die Herren Prof. Ad. Lazarus, der treffliche Obercantor der Pester israelitischen Religionsgemeinde, Jul. Major, der ausgezeichnete Musikprofessor und Dr. I. Krausz Seminarprofessor zusammen gethan und damit einem tiefgefühlten Bedürfnisse entsprochen. Häufig und so auch in letzterer Zeit haben wir die Klagen über den Mangel an gebildeten und auch im Hebräischen versierten Can-

toren verzeichnet, die genannten Herren, Kräfte ersten Ranges sind ganz dazu geeignet durch ihr Wirken die Uebelstände beseitigen zu helfen. Möge ihre Aktion Erfolg haben.

* * Die Konferenz der orthodoxen Rabbinen tagte am 15-ten d. M. in Ér-Mihályfalva und beendete ihre Beratungen. Aus fast allen Theilen des Landes waren Vertreter, mehr als 100 an der Zahl versammelt. Es handelte sich vornehmlich um die seit Jahren schwebende Frage der Organisation der vaterländischen orthodoxen Jüdischaft. Die Versammlung, deren Präsident, der M.-Szigeter Oberrabbiner in seiner Eröffnungsrede der Regierung für die Hochhaltung der Gewissensfreiheit Dank und Anerkennung zollte, beschloss einstimmig, an die hiesige Kanzlei des orthodoxen Exekutivkomités eine Representation zu richten, in welcher die Kommission aufgefordert wird, die Organisationsaktion zu beschleunigen und die Wahl eines Vicepräsidenten zu veranlassen. Mit der Aufgabe, den Beschlüssen der Versammlung kompetenten Orts Geltung zu verschaffen, wurde ein aus vier Rabbinen und drei Laien bestehendes Aktionskomité betraut.

* * Das Grabmal eines Philanthropen. Am Kerepeser Friedhofe fand dieser Tage die Aufstellung des Grabsteins am Grabe des vor anderthalb Jahren verstorbenen Philanthropen Salomon Taub statt. Dem pietätvollen Akte wohnten unter Führung Sigmund Kohner's die Vorstehung der isr. Religionsgemeinde, sowie Vertreter jener Institute an, für welche der Verblichene in seiner letztwilligen Verfügung in munificenter Weise gesorgt hat. Rabbiner Dr. Samuel Kohn hielt eine Rede, in welcher er die Verdienste Salomon Taub's um die leidende Menschheit würdigte.

* * Ritter Wilhelm v. Frankfurter, eine ausgezeichnete Persönlichkeit der Wiener Judenheit ist am 12. d. M. unter grosser Betheiligung hervorragender Wiener Capazitäten sowohl jüdischer, wie christlicher Confession zu Grabe getragen worden. Herr Sigmund Kornfeld, Director der Ung. Allgem. Creditbank betrauert in dem Verewigten seinen Schwiegervater.

* * Dr. Gruby, der berühmte Leibarzt Heine's, Dumas, Chopin's ect. ist dieser Tage im 90. Lebensjahre in Paris gestorben. Dr. Gruby wurde zu Kiskér in Ungarn als Sohn armer jüd. Eltern geboren. Nur seine eiserne Energie verhalf ihm dazu, alle Hindernisse zu überwinden und seinem Talente die Anerkennung zu erringen, so zwar dass ihm, trotzdem er Jude war, von Seiten seines Professors besondere Begünstigungen zutheil wurden. Dennoch hat ihn die Erkenntniss, dass er als Jude in Oesterreich zu Nichts kommen könne, bald darauf veranlasst nach Paris zu gehen. Hier hat er sich denn auch durch seine wunderbaren Kuren einen grossen Ruf und Vermögen erworben, welches er zu zahlreichen Wohlthaten in der Stille verwendete.

Er war in Paris nicht nur seinem Glauben, sondern auch seinem Vaterlande treu geblieben und jeder Ungar konnte auf seine wirksame Unterstützung zählen. Im Ignaz Reich'schen „Beth-El“ ist seine ausführliche Biographie erschienen, die davon Zeugniss ablegt, dass er weder das Gefühl für Ungarn, noch die Fühlung mit den vaterländischen Glaubensgenossen verloren hat.

Dr. Gruby war der Einzige, der Heine, als er ihn zwölf Jahre vor Beginn seines Sichthums, wegen eines Augenleidens consultirte, darauf aufmerksam machte, dass es sich hier um kein Augenübel, sondern um das erste Anzeichen eines Rückenmarkleidens handle. Wie bedauerte es Heine später diese Warnung verlacht zu haben. Nun

ist dieser Wohlthäter der Menschheit heimgekehrt zu dem Allvater, der ihm so viel Weisheit und soviel Liebe für die leidende Menschheit verliehen hat. Sein Andenken bleibt ein gesegnetes für und für.

* * **Herr Dr. Theodor Friedrich**, der bekannte Journalist hat bei einer Konkurrenz auf sein Werk über die Biersteuer eine Prämie von 800 Kronen gewonnen.

* * **Antisemitische Niedertracht.** Anlässlich der Pestgefahr, die in Wien bestand, hat sich bekanntlich als Assistenz für Dr. Poech, dessen Kräfte zu erlahmen begannen, ein Glaubensgenossen Dr. Mayer gemeldet, der auch thatsächlich in den letzten Tagen Dr. Poech in seinem gefährlichen Liebeswerke unterstützte, also im vollstem Masse die damit verbundenen Gefahren theilte.

Der Wiener Gemeinderath hatte beschlossen allen, um die Beseitigung der Pestgefahr Verdienten Auszeichnungen zu Theil werden zu lassen, zu diesem Behufe wurde eine feierliche Sitzung abgehalten, sowohl Dr. Poech, wie die Wärterinnen waren anwesend, nur Dr. Mayer fehlte. Trotzdem dieser Jude seinen redlichen Theil an Gefahr des Lebens bestanden hat, was auch von Dr. Klimesch hervorgehoben wurde, wusste man sich doch zu helfen, indem man ihn, dem eine „Anerkennung“ zugedacht wurde einfach nicht zur Feier geladen hatte und ihm, da er von Dr. Klimesch benachrichtigt worden war, als er den Saal betreten wollte, dies verwehrte. So weiss sich ein G. . . . von Bürgermeister und ein „Ehrenrath“ zu helfen, wenn es heisst einem Juden Auszeichnungen zukommen zu lassen. Herr Dr. Mayer wird sich hoffentlich zu trösten wissen, denn die Achtung aller Ehrenmänner wird ihm die Auszeichnung des Wiener Gemeinderathes reichlich ersetzen.

* * **„Mischungen und Kreuzungen des deutschen Blutes,“** unter diesem Schlagworte bringt die „Berliner Börsenzeitung“ folgenden bemerkenswerthen Artikel, der auch für die ungarischen Verhältnisse von grosser Wichtigkeit und Bedeutung ist, dessen theilweiser Auszug daher verdient in einem jüdischen Blatte aufgenommen zu werden.

„Dem deutschen Naturell hat man schon oft nachgesagt, dass ihm, wie allzu milden Weinsorten, die Mischung mit ihm fremdartigen Elementen wohlthue. Es mag auch in solchen Völkermischungen Gesetze geben, die einer vor der andern einen Vorzug sichern. So glauben wir nicht, dass französisch und deutsch gutthut. Wir haben diese Beispiele im Elsass und in andern deutsch-französischen Colonien wahrgenommen. Dort ist der Sinn weder deutsch geblieben, noch französisch geworden. Es war dort eine chaotische, charakterlose Halbheit geblieben, die nicht viel Würdiges und Achtbares ausdrückte.“ Der gelehrte Psycholog spricht ferner in seinem geistreichen Feuilleton, von den Erfolgen und Wirkungen, die die gesellschaftlichen Mischungen zwischen deutsch-, italienisch-, englisch- und slavischem Wesen hervorbrachten, woraus wir Folgendes für uns Interessantes reproduzieren wollen. „Auch die Mischung des Judenthums, mit der deutschen Art verdient hier eine Erwähnung. Sie ist eine von denen, die der letzteren heilsam wurden. Gerade die Art füllt eine Lücke in unserer Natur. Dem bis zum Holländischen sich abneigenden Charakter Hamburgs z. B. ist das Judenthum in jeder Beziehung eine förderliche Beimischung. Die dortige Gesellschaft und ihre Empfänglichkeit für Politik, Völkerleben, Kunst, Industrie und Literatur erhält durch das stark regsame jüdische Element einen gekräftigten Ausdruck. In Frankfurt a. M. mag die jüdische Gegenwirkung zu gespannt sein; doch ist in geistigen Dingen ein Zuviel nicht so schädlich, wie

ein Zuwenig. Welche Kräftigung und Anregung wir durch das Judenthum hervorgebracht verstehen, beweist — Leipzig, dem diese gesellschaftliche Mischung fehlt. Leipzig könnte die Tonangabe Deutschlands in den meisten Dingen behaupten, wenn es eine grosse jüdische Bevölkerung hätte. — Was sagen die Stöckers und Ahlwards, und die treuen Wiener Bundesgenossen zu diesen wahrhaft erprobten und auf concreten Thatsachen beruhenden Erfahrungen? Die Galle muss ihnen platzen, wenn sie von der, gewiss nach ihrer Ansicht — Judenpresse, eine solche Verjudung glorifiziert sehen. Und wahrlich auch wir in Ungarn wären in der Lage, dies ihnen geschrieben und gesiegelt zu geben, dass bei dem gelehrten Journalisten Otto Hagel, dessen Wiege in Germanien stand und dessen Wiegenlieder christlich-teutonisch gesungen wurden, nur die wahrhafte patriotische Zukunft u. die absolute Einheit Deutschlands, die Triebfeder seiner löblichen Aeusserungen sind, was allseitig durchzuführen und durch handgreifliche Beispiele auseinander zu setzen, eine weitläufige Erörterung erfordern würde. Wenn man die günstigen Erfolge dieser gesellschaftlichen Mischungen und Kreuzungen genau und ernst prüfen; wenn man das jüdische Element in Ungarn; und seinen Einfluss zur Erhaltung und Entfaltung des ungarisch-christlichen Urelement chemisch lösen will, betrachte man das üppige kraftvolle Aufblühen der Hauptstadt Budapest und einiger Provinzstädte des Landes, wie Szeged, Pécs, N.-Várad etc. und selbst die bösen Zungen der Herren Antisemiten müssen verstummen und ihre blöden Augen werden dies einsehen. L. L-g.

— **Was Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit** im praktischen Leben erreichen können, beweist der Aufschwung, den die erst seit einigen Jahren hier etablierte Firma für Mieder-Specialitäten Mme Lebowitsch Budapest, Váci-utca 7, genommen hat. — Seit 3 Jahren hat die Firma ihre Filiale in eine Centrale umgewandelt, woselbst nicht nur einfache, sondern auch luxuriöse und eleganteste Mieder-Specialitäten hergestellt werden. — Als die werthvollste Errungenschaft betrachten wir jedoch die Abtheilung für chirurgische und orthopädische Specialitäten, wo die hervorragendsten Aerzte und Professoren Bestellungen für die verschiedenartigsten Leiden und Abnormitäten besorgen. Mit jedem Tage erweitert sich der Kundenkreis der Fabrik und hat der Leiter alle Mühe um allen Wünschen gerecht zu werden. — Mit Befriedigung constatiren wir, dass trotz des grössten Andranges von Damen etc. Fabrik u. Comptoir an Samstagen und jüdischen Feiertagen geschlossen ist und dass an diesen Tagen der Chef geschäftlich nicht zu sprechen ist. — Die Popularität der Firma ist heute bereits so gross, dass es wohl überflüssig ist, dieselbe besonders erst anzuempfehlen.

— **Ungarische Klassenlotterie-A.-G.** Am 15. d. M. fand eine ausserordentliche Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft unter Vorsitz des Präsidenten Albert v. Lónyai in Anwesenheit von zwanzig Aktionären mit 5019 Aktien statt. Auf der Tagesordnung stand der Antrag der Direktion auf Erhöhung des Aktienkapitals um 600.000 Kronen Nominale, ferner die Abänderung einiger Bestimmungen der Statuten. Die Generalversammlung acceptirte einhellig die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals und bestimmte, das die neuen Aktien im Laufe des Monats Januar 1899 zur Ausgabe gelangen, ferner dass den derzeitigen Aktionären das Bezugsrecht auf die neu zu emittirenden Aktien zum Parikurs in der Weise eingeräumt werde, dass der Besitz von fünf

Aktien zum Bezuge einer neuen Aktie berechtigt. Nachdem auch die beantragte Abänderung der Statuten zum Beschluss erhoben worden war, richtete Aktionär Kornel Török an die Direktion die Anfrage, ob das Gerücht, wonach die Direktion die Vergrößerung der Lotterie plane, auf Wahrheit beruhe. Direktionsmitglied Armin Stein ertheilte hierauf im Namen der Direktion die Aufklärung, dass dieselbe trotz des vollkommen befriedigenden Geschäftsganges mit Rücksicht auf den kurzen Bestand der Klassenlotterie-Institution nicht die Absicht habe, eine Vermehrung der Lose eintreten zu lassen. Nach Zurenkennnissnahme dieser Antwort wurde die Generalversammlung geschlossen.

— **Steinbrucher bürgerliche Bierbrauerei-Actiengesellschaft.** In der jüngst stattgehabten Direktionssitzung dieser Gesellschaft wurde die Bilanz für das am 30. September 1898 abgelaufene Betriebsjahr festgestellt. Laut derselben ergibt sich nach Abschreibungen in der Höhe von 98,270 fl. 75 kr. ein Reingewinn von 112,221 fl. 52 kr. und wird die Direktion der für den 3. Dezember d. J. anberaumten Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 fl. 50 kr. per Aktie im Vorschlag bringen. Dieses günstige Resultat bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung dieses von dem anerkannten Fachmanne, Herrn Director Wilhelm Freund de Tószegh so trefflich geleiteten Unternehmens.

Ueber die Juden in China.

„Hebrew-Observor“, theilt uns von den Juden in China noch Folgendes mit.

„Ohne jeden Zweifel gibt es in der Stadt Kaifung-Foo viele jüdische Familien, die aber in Bezug ihrer angestammten jüd. Religion, auf der niedrigsten Stufe stehen.

Ihre Synagoge, die ein monumentales Prachtgebäude war, ist jetzt eine Beute industrieller Unternehmungen geworden. Die Juden selbst erzählten es zu ihrer Schande und Leidwesen, dass sie selbst die Veranlassung dazu gaben, das Gotteshaus zu zerstören; denn seit Jahren konnten sie in Folge ihrer grossen Armuth, die tag-täglich entstandenen Schäden nicht ausbessern, noch eine beträchtliche Summe zur Renovirung des Gotteshauses zusammenbringen.

Die Nachkommen Abraham, Izschar und Jakob's wie sie sich nennen, haben mehr kein Verständniss für die hebräische Sprache, jede zuverlässige Tradition und gesetzliche Ueberlieferung ist ihnen abhanden gekommen. Die Gebete Israels sind ihnen fremd geworden.

Als ich mir ihr gegenwärtiges ebenfalls zerfallenes Bethhaus, dass sie selten — auch bei uns gehts so jüdisch-chinesisch zu — besuchen, ansah, besuchten mich einige in meiner Wohnung, und legten mir eine Thora-rolle vor, die sehr alt zu sein schien und ersuchten mich ihnen einiges vorzulesen, und ihnen den Inhalt begreiflich zu machen.

In Folge der steten Revolutionen und Empörungen wurde jedes geschäftliche Unternehmen lahm gelegt. Seit 13 Jahre sind alle commerziellen und industriellen Unternehmungen zerstört worden, so dass die meisten Einwohner in Armuth und Elend leben, besonders den jüdischen Chinesen, die wie überall, Handel trieben, wurde jede Ernährungsquelle verstopft.

Beinahe 400 jüdische Familien, die dem Elende preisgegeben sind, können heute nicht mehr ihre jüdische Abstammung, das innige jüdische Familienband ist gelöst,

und sie wissen nicht mehr von wo und wann sie nach China eingewandert sind.

Bis vor 40 Jahren war die prachtvolle Synagoge, die Centrale, der Vereinigungspunkt für ihre Zusammenkünfte, von da gingen noch schwache Lichtstrahlen aus, die ihr ganz vernachlässigtes jüdisches Wissen und Leben, nicht gänzlich erkalten liessen. Seitdem aber ihr Heiligthum, ihr „Sammelhaus“ zerstört wurde, sind auch alle Bande gelöst, sie kommen nie zur Belebung oder Besprechung gemeinschaftlicher Glaubens- oder Lebensinteressen zusammen, und selbst die chinesischen Gebete, die in Uebersetzungen aus den traditionellen Gebeten bei ihnen verbreitet waren, werden nicht mehr gebetet. Schliesslich ist jedes Band, das sie bis heute zusammenhielt, entzwei geschnitten, und wie es heute zwischen ihnen aussieht, ist Hopfen und Malz verloren, dass sie sich je wieder zur jüdischen Eiaheit und Glaubensreinheit aufraffen werden.

Bis vor 40 Jahren vermieden sie es, sich mit den Chinesen zu verschwägern, jetzt haben sie auch diese gesetzlichen Schranken überschritten und der Name J u d a oder I s r a e l blieb nur noch bei einer kleinen verschwindenden Zahl in Erinnerung.

Man erzählte mir, dass ein Vertreter dieses kleinen Restes, der als Lehrer und Vorbeter der kleinen Gemeinde galt, zum Budhismus übertrat, und als Priester angestellt wurde. Jetzt wird er allgemein Pen-tanu genannt. (Die Bedeutung dieses Namens ist ein Mann, der vorher dem Stamme des grossen Glaubens angehörte.) Eine grosse Steintafel, die am Eingange des genannten Bethauses eingemauert war, und auf die der Name Israel in hebr. Quadratschrift eingemeisselt war, wurde jetzt beim Eingange der Mosche der Mohammedaner eingemauert.

Die Mohammedanerpriester wenden Alles an, die noch übrig gebliebenen Juden in ihre Glaubengemeinschaft aufzunehmen, und machen stets neue Versuche, sie zu bekehren.

Einer der vornehmsten des jüdischen Standes, ist der Sohn des ehemaligen Rabbiners, er besuchte mich. „Mein Vater starb vor 35 Jahren, erzählte mir mein würdiger Gast, dessen Benehmen und Sprache würdige Zeichen seiner jüdischen Abkunft sind, in Kan-suu, mit ihm starb auch jeder Funke des jüdischen Glaubens ab. So lange er lebte, waren noch die Gebete hebräisch, und wurden noch einige alte jüd. Gebräuche, wie das Beschneiden ect. aufrechterhalten.

Er zeigte mir Uebersetzungen aus der heil. Schrift, heute aber weiss Niemand mehr hebräisch zu lesen.

Wie kommt es, dass Sie als Rabbinerssohn nicht hebräisch lesen können und die Traditionen ihres glaubensbegeisterten Vaters nicht zwischen Ihren Glaubengenossen weiter fördern?“ fragte ich meinen Gast.

Wenn der geehrte Leser die Antwort wissen will, so bitte ich, diese Frage einem der ersten und besten Rabbinersöhne in Ungarn und Deutschland vorzuliegen, und sie werden eine chinesische Antwort bekommen.

Die gegenwärtige Generation weiss nichts mehr vom Judenthum, die Beschneidung ist ihr fremd und hat sie sich in den letzten Jahrzehnten fast gänzlich mit den Ureinwohnern assimillirt. Nur der Namen der drei Feiertage Pessah, Schevuaus und Sukkos und einiger Sitten und Gebräuche, die sie nie mehr in der Praxis ausüben gedenken sie. sonst ist jeder jüdische Funke in ihnen erloschen und es leidet keinen Zweifel, dass der heilige Namen Israel auch bald unter ihnen vergessen sein wird.

Leopold Landesberg, Rabbiner.

Die Bibel in Versen.

Josefs silberner Mundbecher.

Ueberzeugen wollte Josef
 Sich, ob sich gebessert hätten,
 Wie er's wünschte, seine Brüder,
 Die nun frei von Zwang und Ketten.

Er befahl dem Haushofmeister
 Anzufüllen deren Säcke;
 Legt das Geld noch obendrein auch
 Einem jeden ins Gepäck.

In des Jüngsten's Sack sollt ihr auch
 Meinen Silberbecher binden!
 Dass man ihn, wie ich es wünsche,
 In demselben möge finden.

Frohen Muth's und arglos zogen
 Nach der Heimath früh am Morgen,
 Reich versehen, und vollzählig
 Jetzt die Brüder, frei von Sorgen.

Josef sprach zum Haushofmeister:
 Wolle nach den Männern jagen;
 Hol sie ein! Wie ich gebiete,
 Sollst du dann zu ihnen sagen.

Warum habt mit Bösem Gutes
 Ihr vergolten und gezahlet?
 Ihr seid's wohl, die meines Herrn
 Werthvoll, gold'nen Becher stahlet.

Und der Haushofmeister eilte,
 Wusste schnell noch einzuholen
 Vor dem Thor die fremden Männer,
 Und er sprach, wie ihm befohlen.

Staunen, Schrecken, Angst, Entrüstung
 Lag im Angesicht den Brüdern;
 Wie? Gestohlen?! hört aus aller
 Munde man es schnell erwiedern.

Wie, wir sollen in dem Hause
 Deines Herrn gestohlen haben
 Gold und Silber? einen Becher,
 Draus gewöhnt, Du ihn zu laben?

Sterben soll, bei welchem dieser
 Wird von meinem Herrn gefunden;
 Und wir andern seien Knechte!
 Euch für alle Zeit verbunden.

Und sie packten von den Eseln
 Ab sogleich auch ihre Säcke,
 Sie aufbindend, um zu sehen,
 Wo der freche Diebstahl stecke.

Und es wurde bis zum Jüngsten
 Von dem Aeltsten angefangen
 Alles ganz genau durchsucht, um
 Zu dem Becher zu gelangen.

In Benjamins Sacke endlich
 Ward derselbe aufgefunden;
 Und betroffen standen Alle; —
 Unsagbar, was sie empfanden!

Sie zerrissen ihre Kleider,
 Laut aufjammernd, nun in Stücke;
 Und beluden ihre Esel,
 kehrten so zur Stadt zurücke.

PHILIPP HAAS & SÖHNE

k. u. k. Hoflieferanten

Teppich- und Möbelstoff-Fabrikanten

empfehlen sämtliche Sorten von Teppich- u. Möbelstoffwaaren in grosser Auswahl.

Haupt-Niederlage:

V., Gizella-tér Nr. 1.

Filiale:

IV., Ecke Kossuth-Lajos- und Ujvilág-utcza
 im Palais des Gentry-Kasino.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waltzner-Boulevard Nr. 56.

empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

ARNOLD KOHN

V. Bez., Karlsring 15.

empfehlte sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Gewinnziehung I. Classe
am 17. u. 18. November d. J.

BANKHAUS

Gewinnziehung I. Classe
am 17. u. 18. November d. J.

Török A. és Társa

Hauptcollectur der kön. ung. Klassenlotterie

Budapest,

Waltznering 4/B.

Die Nachfrage nach Loosen I. Classe der dritten grossen königl. ung. Klassenlotterie deren Ziehung I. Classe am 17. u. 18. November d. J. stattfindet, ist schon wieder sehr gross.

Dreizehn Millionen

Einhundertundsechzigtausend Kronen kommen wieder vertheilt in 6 Klassen zur sicheren Entscheidung.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle Kr. 1.000.000, 1 Prämie Kr. 600.000, Gew. zu Kr. 400.000, 200.000, 2 á 100.000, u. s. w. 100.000 Loose, 50.000 Geldgew.

Die planmässig festgesetzte Einlage der I. Classe beträgt: für ein ganzes Loos fl. 6.—
" " halbes " fl. 3.—
" " viertel " fl. 1.50
" " achtel " fl. —.75
Bestellungen bitten wir baldigst an unsere Firma zu richten.

Bestellbrief zum Ausschneiden!

Herren Török A. és Társa

Budapest.

Ersuche um Zusendung von.....
Originalloos I. Classe kön. ung. Klassenlotterie.

Der Betrag von

.....fl.

ist durch Nachnahme zu erheben.
folgt durch Postanweisung.

(Was nicht gewünscht, bitte zu durchstreichen.)

Bitte genaue
Adresse:



Ungar. Metallwaaren- u. Lampenfabriks-Aktien-Gesellschaft
BUDAPEST-KÖBANYA.

Ehrendiplom
der

Millenniums-Ausstellung 1896.

Petroleum-Lampen
von der einfachsten bis zur luxuriösesten Ausführung.

Patentirte

M. Herrmann'sche Blitz-Lampen,
unter den existirenden
die beste Petroleumlampe.

Stylvolle Novitäten.

Metall-
und
Bronze-Gegenstände.

Unicum-Lampe,
die zweckmässigste
Gebrauchslampe.

Echtes Königsöl,
das beste Sicherheits-Petroleum.

Niederlagen in Budapest:

V., Gisellaplatz Nr. 1. VI., Theresienring, Ecke Königsgasse. VIII., Uellöerstrasse 2, Ecke Calvinplatz. X Jászberényer-Strasse.

Pressburg: Lörinczkapu-uteza. Klausenburg: Hid-uteza 20.

Brautpaare
Kaufen ihre
Ausstattung
von soliden praktischen
Haushalt-Artikeln
und
Küchen-Geräthen
billigst bei
Geitner & Rausch
Andrássystrasse Nr. 8.
Ausstattungen von fl. 25-500